

## DER HISTORISCHE TATBESTAND

(Zu Karl Barths Eid auf Adolf Hitler) 78

Das sattsam bekannte Boulevardblatt „Christ und Welt“ hat in seiner Ausgabe vom 6. 5. 54 wieder einmal die Gelegenheit ergriffen, um Professor D. Karl Barth (früher Bonn, jetzt Basel) eins auszuwischen. (Man ist es ja längst gewohnt, daß „Christ und Welt“ und die hinter diesem Blatt stehenden Zeitgenossen es nicht lassen können, von Zeit zu Zeit Männern wie Karl Barth, Martin Niemöller und Gustav Heinemann ihre Eselsritte zu versetzen...) Diesmal muß wieder die Legende von Karl Barths angeblichem Beamteneid auf Adolf Hitler aufgetischt werden, damit die durch diese Art von Presse verursachte Karrikatur Barths nur ja weiter bestehen bleibt.

Hätte „Christ und Welt“, seinem verpflichtenden Namen entsprechend, den wirklichen Tatbestand wiedergegeben, wie er dokumentarisch belegt ist, dann hätte sich jener ominöse Schlußsatz erledigt, in dem es als *captatio malevolentiae* heißt: „Auch Karl Barth muß daran gelegen sein, daß sich um seine Person nicht Legenden bilden, die dem historischen Tatbestand nicht entsprechen.“!!! Über den wirklichen „historischen Tatbestand“ hätte sich „Christ und Welt“ gut und leicht orientieren können, es liegen ja zahlreiche Publikationen vor, die darüber ausreichend Auskunft geben. Last not least leben die Akteure aus jener Zeit noch und können authentisch bezeugen, wie es in Wirklichkeit war. Aber wir haben „Christ und Welt“ im Verdacht, daß ihm daran gar nicht so sehr gelegen ist, sondern daß es ihm viel mehr darauf ankommt, jene Ressentiments gegen Karl Barth wachzuhalten, die seit je in bestimmten Kreisen Deutschlands gegen ihn vorhanden waren und scheinbar pathologisch bestimmt sind.

Der „historische Tatbestand“ ist der (und „Christ und Welt“ ist gebeten ihn richtigzustellen): Karl Barth hat sich Ende 1934 als ordentlicher öffentlicher Professor in Bonn geweigert, den Beamteneid auf Adolf Hitler in der vorgeschriebenen (totalitären!) Form zu leisten. Er wollte ihn nur mit dem Zusatz schwören: „soweit ich es als evangelischer Christ verantworten kann“ und hat in einem Begleitschreiben erläutert, was dies bedeute, nämlich den „Hinweis auf diejenige Instanz, durch die auch die Treue und der Gehorsam dem Führer Adolf Hitler gegenüber notwendig begrenzt werden“. (Daß dies ein Affront gegen das ganze nationalsozialistische Regime war, dürfte jedem klar sein, der die Verhältnisse damals auch nur ein wenig kannte.)

Nachdem kurze Zeit darauf vonseiten der Bekennenden Kirche öffentlich erklärt wurde, daß auch der Treueid auf Hitler seine Grenze an Gottes Gebot habe, hat sich Karl Barth bereit erklärt den Beamteneid auf Hitler ohne den Zusatz zu leisten, weil dieser Zusatz mit dieser öffentlichen und der Regierung mitgeteilten Erklärung selbstverständlich und damit überflüssig sei. Es war also keine Kapitulation Barths vor dem III. Reich, sondern im Gegenteil eine Demonstration von größter Bedeutung! Hätten damals die heute von „Christ und Welt“ so geschätzten und mit Lorbeeren versehenen evangelischen „Kirchenführer“ nur in primitivster christlicher Solidarität und „Brüderlichkeit“ diese Sache aufgegriffen und selber deutlich und energisch vertreten, dann hätte daraus eine gute Tat werden können, aber Barth war damals schon für diese Art von Miniaturkirchenfürsten viel zu sehr „Demokrat“, „Kosmopolit“, „Schweizer“, „Europäer“ usw., als daß sie ihr deutschnationales und „dem Führer und Reichskanzler“ ach so gewogenes Herz hätten überwinden können.

Es kam aber, wie vorauszusehen war, nicht zur Eidesleistung, sondern Karl Barth wurde aus dem Dienst der Universität entlassen, weil er wegen seiner „für einen deutschen Beamten und Jugenderzieher nicht tragbaren Ablehnung des neuen Staates“ als Professor nicht geduldet werden konnte. Das geschah in jenen Tagen, als die evangelischen Kirchenführer, darunter „Bischof“ Wurm, „Bischof“ Meiser, „Bischof“ Maharens und andere „einmütig ihre unbedingte Treue zum Dritten Reich und seinem Führer“ bekräftigten. Es wäre gut und nützlich, wenn „Christ und Welt“ um der vollen Wahrheit willen wenigstens auch diese Dinge berichten würde, um dem „historischen Tatbestand“ gerecht zu werden. Damit würde es der Wahrheit die Ehre geben und Legenden zerstören, die es selber

durch seine ressentimentgeladenen Kommentare komponiert hat. Wilhelm Niemöller hat erst kürzlich in der „Evangelischen Theologie“ Jan./Febr. 1954, S. 50 ff. einen schönen Bericht über „Karl Barths Mitwirkung im deutschen Kirchenkampf“ gegeben. Seine Lektüre sei „Christ und Welt“ dringend empfohlen. Ebenso der „Christ und Welt“ vielleicht weniger unangenehme Prof. D. Kurt Dietrich Schmidt, der in seiner Sammlung „Die Bekenntnisse des Jahres 1934“ Göttingen 1955, S. 177 f. Karl Barths Brief an den Rektor der Universität Bonn im vollen Wortlaut zitiert. — Wir empfehlen aber „Christ und Welt“, sich in Zukunft mehr mit den „eklesiastischen Hansens“ zu beschäftigen, deren vergangene und gegenwärtige Taten Stoff zum Nachdenken genug darbieten. Karl Handrich

## Zu einem Angriff auf Propst Grüber

In der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 15. Mai 1954 findet sich folgende Notiz:

„Das Organ der katholischen Arbeiterbewegung, *Ketteler-Wacht*, kritisiert den Beauftragten des Rates der Evangelischen Kirche Deutschlands bei der Sowjetzonenregierung, Propst Grüber. Er habe seit Jahren durch seine immer wieder neuen Rechtfertigungs- und Anbiederungsversuche an das Sowjetsystem eine ähnliche zweifelhafte Berühmtheit erlangt wie Martin Niemöller. Propst Grüber scheue dabei nicht vor Diffamierungen seiner Landsleute in der Sowjetzone und der westdeutschen Katholiken zurück.“

„Aber gerade deswegen ist er für die Sowjetmachthaber der richtige Mann am richtigen Platz. Denn Zwietracht zu säen zwischen die christlichen Kirchen und vor allem Mißtrauen zu wecken bei den anderen Christen gegenüber der Katholischen Kirche ist nach wie vor das taktische Kernstück aller sowjetischen Kirchenpolitik.“

Wir beabsichtigen nicht, uns in eine Auseinandersetzung mit der „Ketteler-Wacht“ einzulassen. Dabei würde vermutlich wenig herauskommen. Aber wir wollen klar und deutlich aussprechen, daß wir trotz dieser und anderer Anfeindungen zu Propst Grüber stehen und stehen werden. Wir tun das nicht nur aus Dankbarkeit für das, was er in der Zeit des Kirchenkampfes für die Verfolgten, Verfeimten und Unterdrückten getan hat, vor allem für die jüdischen Christen — diese Tätigkeit geht bekanntlich heute noch weiter —, sondern vor allem deswegen, weil er zu den wenigen Männern gehört, die den Mut zu einer eigenen Meinung und dazu haben, diese Meinung offen auszusprechen und zu vertreten, auch wenn das vielen Leuten nicht angenehm ist. Solche Menschen sind bekanntlich nie beliebt. Der Vorwurf, er habe seit Jahren durch seine „immer wieder neuen Rechtfertigungs- und Anbiederungsversuche an das Sowjetsystem eine ähnliche zweifelhafte Berühmtheit erlangt“ wie Martin Niemöller, müßte erst belegt werden. Beide Männer legen auf Berühmtheit keinen Wert, sondern sie sagen und tun das, wozu sie ihr in Gottes Wort gebundenes Gewissen treibt. Sie schielen dabei nicht nach dem Beifall der einen und lassen sich nicht stören durch die Mißfallensäußerungen der andern, sondern gehen ihren Weg, wie sie ihn gehen müssen um der Menschen hüben und drüben willen, für die sie sich mit oder ohne „Amt“ nach dem Befehl ihres Herrn einzusetzen haben.

Die Behauptung, Grüber scheue dabei nicht vor Diffamierungen seiner Landsleute in der Sowjetzone und der westdeutschen Katholiken zurück, müßte ebenfalls erst belegt werden. Bloße Behauptungen genügen da nicht. Grüber ist zu erfahren, klug und Menschenkenner genug, um sich von irgendwelchen Mächten und Menschen dazu benutzen zu lassen, „Zwietracht zu säen zwischen die christlichen Kirchen und vor allem Mißtrauen zu wecken bei den andern Christen gegenüber der katholischen Kirche.“

Im übrigen sind wir durch die Erfahrungen in den letzten Jahren hellhörig geworden und wissen von dem seit langem beliebten Kesseltreiben gegen den hessischen Kirchenpräsidenten, welche Absichten und Kräfte dahinter stehen. Wir weisen deswegen die hier erhobenen Vorwürfe gegen Propst Grüber ruhig und bestimmt zurück. Wilhelm Fresenius